

19. internationales forum des jungen films berlin 1989

6

39. internationale
filmfestspiele berlin

AMOR AMERICA

Land	Bundesrepublik Deutschland/ Argentinien 1989
Produktion	Wolfgang Pfeiffer Filmproduk- tion

In kollektiver Diskussion realisiert von:

Regie, Buch, Kamera	Ciro Cappellari
Schnitt	Regine Heuser
Regie-Beratung, Ton	Didi Danquart
Aufnahmeleitung	Corny Rosenthal
Kamera-Assistenz	Anka Schmid
Mitarbeit und Darstellerin	Luisa Calcumil

Produktionsleitung	Wolfgang Pfeiffer
Historische Recherche	Jorge Luis Ubertalli
Texte	Oswaldo Bayer
Sprecher	Jorge Höning (spanisch) Moc Thyssen (deutsch)
Schnitt-Assistenz	Ulrike Niehaus
Mischung	Martin Steyer
Trick	Wagi Filmstudio

Uraufführung	13. Februar 1989, Internationales Forum des Jungen Films, Berlin
--------------	---

Format	16mm, Farbe
Länge	107 Minuten

Mit Unterstützung von
Tomás Beloch, Rodolfo Casamiquela, Udo Pfeiffer

Zu diesem Film

AMOR AMERICA erzählt die Geschichte der Eroberung des südlichen Argentiniens und die daraus sich ergebende Geschichte der Unterdrückung der Urvölker. AMOR AMERICA erzählt die Geschichte von Überlebenden eines Genozids.

1987, eine Frau stirbt in Buenos Aires: die Mapuche-Sängerin Aimé Painé. Sie wurde als Kind ihrer Familie entrissen und lebte dann in Buenos Aires. Ihr Tod und die Begegnung mit ihrer Freundin Luisa Calcumil, Schauspielerin und Mapuche, sind der Ausgangspunkt für eine Reise ins Innere unseres Landes.

So ist AMOR AMERICA ein filmisches Gedicht über meine Heimat und die Überlebenden des Urvolkes, der Mapuche. Mapu gleich Erde, Che gleich Mensch - Menschen der Erde.

Wir machen eine Reise entlang der Bahnlinie 'General Roca', die im Schatten der Eroberungsfeldzüge gegen die Indianer gebaut wurde. General Roca war einer der Hauptverantwortlichen dieses Genozids.

Wir suchen nach Zeugnissen von alten Mapuche-Frauen, die uns von ihrem Schicksal erzählen. Ein Bild lebendiger Geschichte, 'historia viva'.

Der Film ist eine Reise in die Vergangenheit, die in der Gegenwart endet.

Ein Alptraum, wie die Geschichte des grausamen Todes des

Häuptlings Inacayal, der lebendig im Museum ausgestellt wurde. Ein Traum, wie das Mapuche-Epos über die Ursprünge der Menschen auf der Erde.

Ein Dokument über den Befreiungskampf der argentinischen Mapuche gegen ein System, das ihr Leben zerstört.

Eine Reise voller Begegnungen und Erinnerungen; Analysen über Schuldige in der Vergangenheit und heute. Eine Reise auf der Suche nach Gerechtigkeit; der Beginn eines Dialogs mit den ursprünglich freien Menschen meines Landes, die heute des Bodens beraubt und rechtlos geworden sind.

AMOR AMERICA ist eine Liebeserklärung an meinen Kontinent und an jene, die seit langer Zeit die Gesetze der Erde kennen und danach leben.

Ciro Cappellari

Interview mit **Ciro Cappellari**

Frage: Könnten Sie uns sagen, inwieweit Sie Ihre eigenen Erfahrungen in den Film eingebracht haben?

C.C.: Der Film ist teilweise meine eigene Geschichte, denn ich bin in einem der patagonischen Dörfer, die im Film gezeigt werden, aufgewachsen; nach zehn Jahren zogen wir dann in eine Stadt in Patagonien. Und darum ist der Film aus einer Art Sehnsucht nach meinem Land entstanden. Eine Art Filmgedicht an dieses Land. Aber er ist nicht abstrakt für ein Land, sondern ist speziell für, und handelt von Menschen in Argentinien, die dieses Land geprägt haben: die Ureinwohner, die Mapuche-Indianer. Solange ich in Argentinien gelebt habe, wurde ich Zeuge ihrer Unterdrückung. Wenn ich Zeuge sage, meine ich damit, daß ich nicht selbst Opfer der Unterdrückung wurde, schließlich bin ich ein Weißer, ein Nachkomme europäischer Emigranten. Es ist ein persönlicher Film, insoweit als ich meine Erfahrungen mit Großgrundbesitzern, Landarbeitern und Indianern einbringe. Aber obwohl meine persönlichen Eindrücke verarbeitet werden, ist es in erster Linie ein Film über Argentinien und seine Einwohner, speziell die Patagoniens.

Frage: Könnten Sie vielleicht über die Produktionsbedingungen sprechen, über Vorbereitung und Realisierung des Projekts?

C.C.: Man kann das natürlich nicht genau in Zeitabläufen angeben. Es entstand als Idee, und wuchs in meinem Kopf. 1985 kehrte ich zum ersten Mal seit 1981 wieder nach Argentinien zurück. Und ich reiste mit Corny Rosenthal dieselbe Strecke wie dann später im Film; suchte viele der Leute auf, die ich später im Film interviewte, und recherchierte für den Film. Ich diskutierte meine Filmidee mit anderen, und begann Skizzen für den Film zu machen.

1986 schrieb ich dann das Drehbuch zu AMOR AMERICA. Aber etwas fehlte, es zeigte sich, daß ich nicht den permanenten Kontakt zu meiner Heimat hatte. So fuhr ich im gleichen Jahr noch einmal nach Argentinien, für vier kurze, aber sehr intensive Wochen. Ich arbeitete mit Aimé Painé, die später, zu Beginn der Dreharbeiten 1987, so plötzlich starb. Ich kannte sie schon lange Zeit aus meiner Zeit als Pressefotograf in Argentinien. Damals, 1978, hatte sie mir ihre Geschichte erzählt. Ich reiste mit ihr durch Argentinien und fuhr auch (allein) in mein Heimatdorf, um mit den Mitgliedern der CAI (Consejo Asessor Indigua), einer Mapuche-Organisation zu sprechen, deren Mitglieder ich teilweise noch aus meiner Kindheit kannte. Zurück in Berlin habe ich dann

mit Corny Rosenthal, die auch Argentinierin ist, Didi Danquart und Anka Schmid am Drehbuch weitergeschrieben. Wolfgang Pfeiffer, unser Produzent, hat uns von Anfang an unterstützt und ermutigt.

Frage: Könnten Sie noch über Einzelheiten der Kollektivarbeit sprechen?

C.C.: Ich finde, daß Filmarbeit immer kollektiv sein sollte. Es sollte immer ein Gruppenprozeß sein, eine gemeinsame Auseinandersetzung. Aber die Kollektivarbeit ist nicht so verlaufen, wie man es sich so allgemein vorstellt. Während die grundsätzlichen Ideen von mir kamen, hat sich die Gruppe inhaltlich mit der Ausführung auseinandergesetzt. Während ich die Erfahrungen mit meinen Landsleuten in den Film einbrachte und auch während der Dreharbeiten den Kontakt zu ihnen herstellte, wurde meine Vorgehensweise immer in der Gruppe diskutiert. Es gab keine Form von Autorität, jeder Schritt wurde in der Gruppe diskutiert und ausgearbeitet. Den Schnitt habe ich dann mit Regine Heuser gemacht. Sie hat sich inhaltlich sehr mit dem Film auseinandergesetzt und formal sehr viel in das Projekt eingebracht, obwohl sie die Gruppe, die den Film in Argentinien gedreht hatte, nicht kannte. Hier in Berlin haben Regine und ich den Film am Schneidetisch erstellt; Didi Danquart beriet uns.

Frage: An wenigen Stellen scheint der Film etwas zu wortreich zu sein. Ich meine, die Bilder sprechen genug für sich selbst.

C.C.: Der Film ist mehrschichtig strukturiert. Da ist zuerst eine Gefühlsübertragung, die durch die Bilder wiedergegeben wird. Denn Bilder sind meine Sprache. Andererseits ist aber AMOR AMERICA ein Dokumentarfilm, der von den Mapuche-Indianern mitgestaltet worden ist. Wir hatten lange Diskussionen vor dem Film, und die Mapuche sagten ganz eindeutig, daß sie in erster Linie wollen, daß man ihnen zuhört. Das unterstützte ich auch. Das ist der Grund für viele lange Interviews. Andererseits gehört es auch zu meinen formalen Zielen, die Stimme dieser Ureinwohner zusammen mit (ihrem) Land im Film festzuhalten. Wie zum Beispiel die Mapuche-Legende vom Ursprung der Erde, das ist nicht allein mit Worten oder Bildern zu verstehen. Und man muß wissen, daß bis heute die Geschichte in den Schulen, in den Medien etc. verfälscht wiedergegeben wird. Die Eroberungskriege der Weißen werden als große Heldentaten gefeiert. Der Film will die historischen Wahrheiten zeigen. Man muß noch hinzufügen, daß dieselbe Oligarchie, die die Ausrottung der Indianer im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert befahl, zwischen 1975 und 1983 Komplize am Mord von 30.000 Menschen in Argentinien war. Und auch die parlamentarische Demokratie hat weder dem Leiden und der Unterdrückung der Mapuche ein Ende gesetzt, noch hat sie die Macht jener Oligarchie gebrochen. Genozid ist nicht auf Faschisten in Europa beschränkt.

Frage: Haben denn die Mapuche und andere unterdrückte Gruppen in Argentinien nach der 'Wiedereinführung' der parlamentarischen Demokratie überhaupt eine Chance, sich politisch zu organisieren?

C.C. Man sollte alle Demokratien in ganz Südamerika mit einem Fragezeichen versehen. Es gibt durch den Kolonialismus historisch festgelegte Machtstrukturen, die jeder bekämpfen muß, der auch nur etwas Demokratie verwirklichen will. Diese Machtverhältnisse, das kann man in Argentinien sehen, bestehen heute noch genauso wie unter der Militärdiktatur. Abgesehen von den Menschenrechten - etwas, was mich glücklich macht - hat die herrschende Klasse trotz der Demokratisierung keine weiteren Zugeständnisse gemacht. In Argentinien verschwinden seit 1983 keine Menschen mehr, aber die ökonomische Struktur, die Machtstruktur besteht weiterhin. Der gleiche Beamtenapparat, die gleichen Richter und Justizbeamten, dieselben Konzerne; eine Veränderung hat nicht stattgefunden. Gruppen, die diese Machtstrukturen ablehnen, lehnen auch diese Demokratie ab, und versuchen, eine wirkliche Demokratie herzustellen, die man nicht über den Parlamentarismus erreichen kann.

Frage: Wie sehen Sie die Chancen dieser revolutionären Gruppen?

C.C.: Es ist ein sehr schwerer Kampf, wie man es am Beispiel des Indianerrates der CAI sieht. Es beginnt mit der Organisation der eigenen Gruppe an der Basis. Ziele für die Mapuche Indianer auf dem Land sind eigene ökonomische Strukturen, daß heißt, der Aufbau von Kooperativen. Revolutionäre Haltung bedeutet nicht Gewalt, sondern durch Organisation eine Macht an der Basis entstehen zu lassen, die später direkter revolutionäre Ziele mit anderen Organisationen erreichen kann, um eine echte Demokratie zu erkämpfen. Bis heute ist Freiheit in Südamerika nur durch Krieg und Revolution möglich geworden, was man an den Beispielen von Nicaragua und Kuba sehen kann, den einzigen befreiten Gebieten auf unserem Kontinent. Aber ich denke mir, daß es auch andere Möglichkeiten der Befreiung gibt, auch wenn sie bisher noch nicht realisiert worden sind.

Frage: Und die Situation in Chile?

C.C.: Chile scheint leider den Weg Argentiniens zu gehen. Man wird freie Wahlen vortäuschen, weil die Militärjunta die Machtstrukturen nicht mehr aufrechterhalten kann. Man kann an der Unterstützung europäischer und nordamerikanischer Industrieländer sehen, daß man ein 'legale' Regierung will, die die Interessen verfolgen kann, die die Militärs nicht mehr verfolgen können.

Frage: Vielleicht könnten Sie noch etwas zu dem Dualismus Ihrer Identität (nicht nur) als Filmemacher sagen, der sich dadurch ergibt, daß Sie in Europa leben, aber hauptsächlich in Südamerika arbeiten.

C.C.: Ich fühle eine Verantwortung. Ich glaube, Filme können nur aus einer Notwendigkeit heraus entstehen. Ich glaube, daß diese Notwendigkeit politischer Filme auch in Europa existiert, aber meine eigene Geschichte treibt mich dazu, mich auf meinem Kontinent zu engagieren. Ich muß meine Erfahrungen und Fähigkeiten, Filme zu machen, für die lateinamerikanischen Länder einsetzen. (...)

Frage: Können Sie noch näher auf ihre filmästhetische Theorie und Praxis eingehen?

C.C.: Ich bin auf der Suche nach einer ästhetischen Form. Ich war viele Jahre Fotograf, Dokumentarfotograf. Große Vorbilder waren für mich damals die Fotografen der 50er Jahre wie Cartier-Bresson, die eine Form von Realismus entwickelten. Später war ich von den italienischen Neorealisten im Film begeistert. Ich sah, daß der Dokumentarfilm, wenn auch in Spielfilmform, eine Rolle spielte. Damals war mir schon klar, daß ich Filme drehen wollte. Heute bin ich sehr geprägt von den Filmemachern des neuen lateinamerikanischen Kinos wie Glauber Rocha und Fernando Birri. Ich sehe mich nicht als reinen Dokumentarfilmemacher, denn ich finde, daß ich auch einen Spielfilm drehen könnte, um mich mit einem realistischen Thema auseinanderzusetzen.

Das Gespräch führten Andre Simonovicsz u. Françoise Pyszora am 25.1. 1985 in Berlin

Biofilmographie

Ciro Cappellari, geb. 10.9.1959 in Buenos Aires, Argentinien. 1978 Pressefotograf in Bariloche, Patagonien. 1981 Übersiedlung nach Westdeutschland, Tätigkeit als Fotograf in München. Seit 1984 Student an der Deutschen Film- und Fernseh-Akademie Berlin. Auch als Kameramann tätig (z. B. *Georgette Meunier*, s. Infoblatt 5/89). AMOR AMERICA ist sein erster langer Dokumentarfilm.

- 1985 *Ohne Titel*, (Kollektiv), 16 mm, 25 Min.
- Peter Wolschke u. seine Erfindungen*, (Kollektiv),
- 1986 *Asyltraumland* (BR Deutschland), Video, 31 Min.
- 1985-87 *Familia Retamal, barrio La Cumbre*, S8-Dok.film
- 1987 *Una relación íntima BRD-Chile*, (Kollektiv)
- 1989 AMOR AMERICA